

zu gebrauchen war und nicht über eine solche Bagatelle von zwei Toten und 25 000 Dollars stolpern durfte.

Was Al Capone sagte, war Befehl. Auch wenn dieser Befehl direkt aus dem Gefängnis kam. Wir sind hier auf einmal mitten in der dunklen Politik der „Gangs“. Seit März sitzt Al Capone in Philadelphia hinter Gittern. Freilich ist sein Gefängnisleben nicht übermäßig hart. Er spielt Tennis zu seiner Erholung und körperlichen Kräftigung, er korrespondiert und empfängt Besuche, aber er ist nicht frei.

Daran, daß der mächtigste König aller amerikanischen Verbrecherorganisationen im Gefängnis sitzt, war der verteilte Alkohol schuld. Al Capone war aus seinem prachtvollen Schloß in Florida nach Chicago gekommen, um dort die Versöhnung mit einer anderen Bande gebührend zu feiern. Nachher fuhr er via Philadelphia nach Hause zurück. Ausgerechnet Philadelphia — da war noch ein altes Konto zu begleichen. In Chicago holte ihn keiner, auch nicht in New York, aber in Philadelphia. Da herrschten die Moran O'Banion. Durch eine Panne war Al Capone mit seinem Wagen etwas zurückgeblieben hinter seinen Bedeckungsmannschaften. Und so fingen sie ihn eben. Ihn — den kühnsten und wagehalsigsten aller Verbrecher.

Es ist lächerlich, aber wegen dieser Lächerlichkeit sitzt er hinter den Gittern. Sie verurteilten ihn wegen eines Diebstahls, den er nie in seinem Leben beging. Ein Jahr Gefängnis diktierten sie ihm zu. Die Keller der amerikanischen Unterwelt dröhnten von dem Hohngelächter: wegen eines Diebstahls — Al Capone, bei dem man die Morde in einer Kartothek registrieren mußte.

Seine Zeit ist bald um, und wenn er frei ist, wehe den Banden um Moran O'Banion. In beiden Lagern rüstet man zum Kampf. Zum Endkampf um die Diktatur. Wenn jetzt in den Staaten die Höllenmaschine überhaupt die Herrschaft hat, auf Bestellung, auf Bezahlung, wenn jetzt ein Guerillakrieg zwischen den Banden tobt — so träumt Al Capone in seinem Gefängnis —, wird in wenigen Monaten nur einer herrschen in ganz Amerika, in der Unterwelt der Vereinigten Staaten, in jener Unterwelt, die bis in die höchsten Kreise reicht, die Richter und Bürgermeister zu ihren Genossen zählt. Nur einer — und als Gegner nur die Polizei. Es geht nicht um eitlen Ruhm, sondern vor allem auch um das größte Geschäft der Staaten, den Alkoholschmuggel. Wer soll das Monopol halten?

In diesen Tagen hat man in New York die Telefonleitungen überwacht. Man ist einer riesigen Erpressungsaffäre auf die Spur gekommen. Durch diese Aktion sollte das Kapital für den Endkampf besorgt werden: der Tribut der Herren der Oberwelt an die Könige der Unterwelt.

Und noch etwas. Polizeichef Whalen hat Prämien ausgesetzt für jeden erschossenen Gangman. Der Kampf wird nicht mehr „fair“ geführt. In dieser Sitzung der Führer um Al Capone berichtete man von einem beachtenswerten Fall. Vor wenigen Tagen kam ein Mitglied mit einigen Policemen in eine Schießerei. Als der Gangman seine Kammern leer geschossen hatte, rief er zu ihnen hinüber, daß er keine Patronen mehr habe. Er hoffe, seine Gegner seien fair und ließen ihn entweder laufen oder gäben ihm Patronen.

„Fahr zum Teufel!“ hatten sie ihm geantwortet und ihn mit Kugeln durchlöchert.

Es wurde also Ernst. Man würde ihnen zu begegnen wissen, wenn der große Kampf beginnt. Noch waren nicht alle Kugeln verschossen. Was man sonst noch